

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
Bezugpreise: Für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 51

Sonntag, den 3. Juli 1927.

52. Jahrgang

Zu den kommenden Parlamentswahlen.

Der Gemeindevorstand in G. lje behinderte uns bis jetzt, einem Ereignis jene Aufmerksamkeit zuzuwenden, welche es auch von unserem Standpunkt aus verdient; es ist die Ausschreibung von Neuwahlen für das Parlament.

Das Volk, das wieder einmal seine gesetzgebenden Vertreter zu wählen hat, ist apathisch geworden und keine Wahl, besonders keine Parlamentswahl, ist in unseren Gegenden mehr imstande, leidenschaftliche Anteilnahme zu erwecken. Und dies ist verständlich. Die vorangegangenen Wahlen ließen bunte Möglichkeiten mannigfaltiger umwälzender Verbesserungen offen; die Männer und die Programme waren neu und noch unversucht. Ihre Verheißungen leuchteten. Inzwischen haben sich die Programme als wirkungslose Phrasensammlungen erwiesen, die Männer aber haben ihre Versprechungen nicht gehalten. Das ist noch die mildeste Charakterisierung der verschiedenen Volksbegleiter. Es ist nach jeder bisherigen Parlamentswahl nicht besser geworden, sondern viel schlechter, für alle Stände und Schichten: für die Arbeiter, für die Bauern, für die Beamten und für die Pensionisten. Gewisse Enthaltungen haben gezeigt, daß in unserem reichen Staat nicht nur die allgemeine Weltwirtschaftskrise an dem beständigen Schichtenwerden Schuld trägt, sondern vielleicht zum größeren Teil die Art und Weise, wie die vom Volk gewählten Vertreter das ihnen bewiesene Vertrauen vergalt.

Und trotzdem. Trotz dieser Teilnahmslosigkeit der Wählerschaft sind gerade die Wahlen vom Jahre 1927 vielleicht die bedeutungsvollsten von allen bisherigen. Wenn die bisherigen Wahlen auch offene Frage in unserem jungen Staat zur

Reise brachten — man denke an die abgetane Rad's-R. publik! — so scheinen die jetzigen Wahlen die endliche Auseinandersetzung zwischen dem engeren serbischen Gesichtskreis von früher und dem größeren jugoslawischen Gesichtskreis von heute zu bedeuten. Damit dieser Prozeß zu einem gedeihlichen Ziele gebracht werde, muß die radikale Partei von jenen Elementen gesäubert werden, die unverjährbar mit dem engen Alten und mit sonstigen unliebhaften Affären belastet sind und so die natürliche Entwicklung des Staates hemmen. Die größte Partei im Staat, diese selbstverständliche Machtträgerin, muß verjüngt und mit dem Guten aus alter Zeit dem neuen Götteren angepaßt werden. Es gehörte viel Mut dazu, diesen Kampf zu beginnen. Der Mut war an den entscheidenden Stellen glücklicherweise vorhanden und so ist zu hoffen, daß diese Wahlen die Wendung in der Auffassung des Verhältnisses zum Staate besiegeln werden.

Daß bei einer solchen Säuberung für eine Nebenpartei, die ein Pfeiler des berüchtigten P. P. Regimes war, keine Aussichten bestehen, geschweige denn daß sie jetzt oder später noch einmal mitbestimmen könnte, liegt auf der Hand. Die Zeiten, wo der Terror Regierungs- und Wahlmittel war, sind vorüber. Die radikale Partei wird größer und stärker aus ihrer Reinigung hervorgehen, während die Partei der selbständigen Demokraten aber wird in ihrer Entfernung von der Macht absterben. Diese Ueberzeugung bricht sich auch in unseren Gebieten allgemein Bahn und viele verlassen das sinkende Schiff. Es liegt überhaupt in der Luft, daß die Wahlen vom Jahre 1927 für unsere selbständigen Herren eine traurige Geschicklichkeit bedeuten werden. Und es ist recht so: Lüge, Hohlheit, Phrasengebimmel und Amoral müssen in einem gesunden Staat endlich zu Fall kommen.

Für unsere nationale Minderheit bedeuten freie

Wahlen — und solche sollen die Wahlen der Regierung Bul'ev'c Marinov's ja vor allem sein! — erst recht etwas Besonderes. Denn nur durch wirklich freie Wahlen können wir zu einer unserer Volkszahl halbwegs entsprechenden Vertretung im Parlament gelangen. Was glaubt, daß im Herbst die doppelte Zahl der bisherigen deutschen Abgeordneten in das Parlament einzuziehen wird. Die Voraussage ist die, daß die Deutschen in der Wojwodina die Zahl der selbständigdemokratischen Mandate aus dem ganzen Staat im neuen Parlament erreichen werden.

„Prijava“.

Dem deutschen Leser, der nicht zufällig Staatspenionär ist, dürfte der Ausdruck unbekannt sein. Es ist ein Terminus technicus, der am besten mit „Ausweis“ oder „Amelburg“ übersetzt werden könnte.

Der S. S. Amelburg reitet schon lange auf der Prijava. Sie enthält eine Anzahl von Rubriken mit Fragen, darunter einige, deren Endzweck es ist, dem Empfänger der Prijava auf Ehre und Gewissen auf dem Bahn zu fühlen, ob er oder eines seiner Familienmitglieder über ein Nebeneinkommen verfügen und wenn, in welcher Höhe.

Damit ist aber die Sache noch nicht abgetan. Die Selbstbeichte genügt dem Amelburg noch nicht. Der Empfänger wird gleichzeitig verpflichtet, seine Angaben von zwei Zeugen — diese müssen Staatsbeamte sein — bestätigen zu lassen. Selbstverständlich hatten dabei die Zeugen, bei Rad und Galgen, für die Richtigkeit der Angaben.

Solche „Prijava“ werden den Staatspenionären immer nur zur Ausfüllung zugeestellt, wenn ihre Not schon so groß geworden ist, daß sogar die Staatsverwaltung es für geboten findet, zur Rettung dieser Ertrinkenden einen Strohhalm zu riskieren. Dabei weiß man nicht recht, ob es Zufall oder gar Absicht ist, daß diese Notstanderkennnisse zuweilen mit einer Wahlkampagne übereinfließen.

Genug an dem, die „Prijava“ ist trotzdem, so wie jeder Strohhalm in der Not, in ihrer Wirkung angenehm. Nur die Zeugenschaft und die Gewissens-

Die Lichtsäule am Domplatz in Marburg.

Marburg, 21. Juni.

Als im Jahre 1890 aus Anlaß der Regulierung unseres Domplatzes nebst anderen Baulichkeiten auch der alte Dom- und Stadtpfarrhof und die dazu gehörige Gartenmauer abgetragen wurden, stieß man bei den Grabungsarbeiten auf mehrere zylindrische höfliche Mauerstücke von auffälliger Form und auf einen Baldachin zu einem gotischen Türmchen. Die Vermutung, daß man es mit den Trümmern einer Lichtsäule zu tun habe, die auf dem hier ehemals um die Kirche herum gelegenen Friedhofe gestanden, dann aber noch Aufstellung des Friedhofes zusammengestürzt war und unter dem Mauerwerk begraben wurde, bestätigte sich alsbald durch Forschungen im Stadtpfarrarchiv, welche ergaben, daß im Jahre 1521 eine Kirchenvisitation stattgefunden hatte, in welcher von einer solchen Lichtsäule Erwähnung geschieht.

Als bauliches Denkmal einer vergangenen Zeit bildeten die Trümmer dieser Lichtsäule immerhin ein wertvolles archäologisches Fundstück und sollten nun, nach Jahrhunderten durch Zufall ans Tageslicht gebracht, auch der Öffentlichkeit fortan sichtbar bleiben. Zunächst wurden daher die Mauerstücke samt dem Baldachin von sachmännlicher Seite zu einem Ganzen wieder zusammengefügt, dann aber nach den Plänen des damaligen Architekten Robert Mikov'cs in Graz vom Marburger Bildhauer Matthias Raß unter kunstlicher

Wahrung der ursprünglichen Formen kunstvoll erneuert. Ihre Aufstellung erfolgte im Jahre 1892 an der äußeren südlichen Kirchenmauer der Domkirche innerhalb einer zu diesem Zwecke gemachten Ausbuchtung des eisernen Gitters, welches auf einer Betonunterlage aufgesetzt die vorspringenden Stützrippen (Strebpfeiler) der Kirchenmauer verbindet und um die ganze Kirche läuft.

Die ganze Säule, beiläufig fünf Meter hoch, hat einen dreiflüßigen quadratischen Zementsockel; der Schaft, im Durchmesser etwa 60 Zentimeter stark, ist spiralförmig breit ausgehöhlt (convellet) und hohl, hat an seinem Fuße ein eisernes Türchen zum Hohlraum der Säule und trägt als Kapitäl, auf welchem noch der mit einem Kreuze abschließende Baldachin aufruht, ein vierflüßiges, nach allen Seiten mit schmalen Bügelscheiben versehenes Gehäuse, das zur Aufnahme einer Laterne bestimmt war, um im Friedhofe etwas Licht zu verbreiten. In ein Giebelchen unterhalb des Luftgehäuses ist die Jahreszahl 1517 eingemeißelt.

Nicht nur als sinnige Erinnerung an ihren einstigen frommen Zweck, sondern auch als archäologisches Kunstwerk ist die Lichtsäule gewiß sehenswert. Die daraus erwachsende Pflicht aller beruflichen Kreise zur baulichen Erhaltung der Säule scheint aber im Laufe der Zeit in Vergessenheit geraten zu sein. Durch die Länge der Zeit ist die Säule sehr schadhaft geworden, da rings um sie vom Zementsockel bis zum Dache das Mauerwerk stark abgebröckelt ist. Die ärgsten Schäden weisen aber der eigentliche Lichtraum

am Kopfe der Säule und das Dach (Baldachin) auf. Beide sind stark verwittert, das Mauerwerk und die Arabesken abgefallen, der kleine Dachvorsprung auf einer Seite ebenfalls schon abgebrochen, das Kreuz an der Spitze des Daches ist überhaupt nicht mehr vorhanden. Die Hauptursache der Beschädigungen, welche die Lichtsäule erlitten hat, liegt wohl an dem Mangel einer schützenden Bedachung, etwa aus starkem Kupferblech, wie bei ähnlichen Denkmälern an anderen Orten, um auf solche Art die zerstörenden Einflüsse der Niederschlagswässer möglichst hintanzubalten.

In Marburg besteht ein Geschichts- und Altertumsverein, ein schon in der österreichischen Zeit gegründeter Museumsverein mit einem schon damals errichteten, sehr schenkbaren Ortsmuseum, das nun in anderen Besitz übergegangen ist; früher bestand auch ein eigenes Diözesanmuseum, welches aber später mit dem städtischen Ortsmuseum vereinigt wurde; ferner zählt Marburg zahlreiche Historiker und Archäologen, aber — an der schönen Lichtsäule am Domplatz geht man achlos vorüber, ohne sich um ihren Verfall und die bringende Notwendigkeit einer Ausbesserung zu kümmern.

Bei Betrachtung des unerfreulichen Zustandes, in welchem sich die Lichtsäule heute befindet, entsteht aber die Frage, wer wohl zu ihrer Erhaltung verpflichtet ist oder wäre. Wenn man in Erwägung zieht, daß die Lichtsäule einstens zum Friedhof der Stadtpfarrkirche gehörte und auch heute wieder auf dem ehemaligen Stadtpfarrfriedhofe steht; daß sie sich außer-

frage bereitet einem oder dem anderen Sorgen. Es gibt ja keinen Pensionisten, der von seiner Pension samt Teuerungszulagen leben könnte. Jeder ist auf Verdienst oder Unterstützung angewiesen. Der eine hat reiche oder wohlhabende Verwandte, die ihm hilfreich unter die Arme greifen. Andere haben irgendeinen Posten gefunden, schreiben Zeitungsartikel oder betreiben Vermittlungsgeschäfte. Das sind freilich Mithineinkommen, aber unsicher, was heute auf morgen. Hat einer einen guten Anzug an, so fällt er schon auf. Vielleicht hat ihn ein Verwandter bezahlt. Was das gebrichtet werden? Tut man es aber nicht, wie kann man dann jemand bitten, daß er einem die Ausgaben bestättigt? Noch dazu sollen das Staatsbeamte sein. Der Bekanntenkreis ist beschränkt und am Ende ist das ein Freundschafts- und Vertrauensdienst, den man nicht von jedermann verlangen kann.

Das sind die Vermutstropfen, die die freundliche Erregung der Pensionisten stark beeinträchtigen. Das sieht man den Gesichtern an, die, mit der Pension in der Tasche, sich auf der Suche nach Zinsen befinden. Wenn die Pension über die Verwendung von Staatsgeldern nur immer und überall so hochnotpeinlich wäre wie bei der Bewilligung der Teuerungszulagen für die Staatspensionisten!

Jedenfalls hinkt der Amtschimmel mit der Pension. Wenn schon eine Vermögenskontrolle geboten ist, wozu ist das Steueramt? Warum wird dieses nicht dienlich verpflichtet, über die Vermögensverhältnisse der Staatspensionäre zu berichten? Das wäre die einzige „Beijava“, gegen die niemand ein Bedenken erheben könnte.

A. L.

Politische Rundschau.

Inland.

Der Kampf um die Kandidaturen.

Der Wahlkampf hat schon begonnen; am letzten Sonntag fanden im ganzen Staat über 100 Wähler-versammlungen und Konferenzen statt, auf denen hauptsächlich über die Kandidaturen herhandelt wurde. Der Parlamentspräsident Marko Trifunović wird der Führer der Pasić Liste in Sombor sein, als Gegenkandidat steht ihm der Justizminister Sabotić gegenüber. Minister Svetoslav Stanković kandidiert in Novisad gegen den früheren Minister Dr. Slavko Miletić (Pasić an r). Dieser letztere wird überdies im südlichen Banat kandidieren. Am 26. Juni wurde auch schon die erste Kandidatenliste eingereicht, und zwar die demokratische des Dr. Ivan Ribar in Džep. Davidović kandidiert in Branje, in der Stadt Vozgrad und im Kreis Beograd. Der Minister Dr. Minko Perić ist Kandidat in Sabac, außerdem noch in Südserbien. Dem Ministerpräsidenten V. I. J. Baković haben die Radikalen von Split die dortige Listenführung angetragen; ferner wird er in Skoplje kandidieren. Der frühere Außenminister Dr. Mirošević wird in Betschkerel kandidieren.

dem jetzt sogar innerhalb der obgeschilderten Einfriedung der Dom- und Stadtpfarrkirche bestanden, daher gewissermaßen einen Bestandteil dieser bildet, so dürfte es kaum zweifelhaft sein, wem zunächst die Obsole für die Erhaltung der Lichtsäule obliegt. Gefördert würde die Sache aber jedenfalls, wenn die obgenannten wissenschaftlichen und Kulturvereinigungen, aber auch noch andere maßgebende Kreise ihren Einfluss an den zuständigen Stellen zur Geltung bringen würden.

Bei dieser Gelegenheit soll nicht unterlassen werden, auch ein Wort über die derzeitige äußere Beschaffenheit der Domkirche selbst zu sagen und darauf hinzuweisen, daß der Wörrtelverputz rings um die Kirche, besonders aber in den Nischen zwischen den Strebe-pfeilern meist in großen Flächen abgefallen und das Gemäuer bloßgelegt ist. Das gleiche gilt von der Hauptfront, die gleichfalls in größeren und kleineren Stücken vom Wörrtel entblößt ist. Das Deckblech vom ersten Gesimse an der Westseite des Turmes oberhalb des Kirchturms ist vom Roste fast ganz zertrümmert und zerbrochen und einzelne Stücke davon hängen herab, um eines Tages ganz herabzufallen. Auch das Gemäuer im Inneren der Kirche, vor allem beim Eingange neben der Sakristei, läßt manches zu wünschen übrig. Die bauliche Wiederherstellung auch dieser und noch anderer Mängel, die einen sehr unschönen Anblick gewähren, erscheint demnach umso mehr geboten, als der jährige stark vernachlässigte Zustand mit der Würde und der Bedeutung einer Dom- und Kathedrale als der ersten und vornehmsten Kirche der Diözese nicht ganz gut in Einklang zu bringen ist.

SCHICHT-WÄSCHE



Einweichen mit Wasch-Extrakt „FRAUENLOB“
Herauswaschen mit Schicht's Terpentin-Seife.

Prisibić vic gegen den Wahlterror.

Am Samstag empfing der Führer der selbständigen Demokraten Herr Svetozar Prisibić, der sich gegenwärtig auf einer Propagandareise in Bosnien befindet, in Sarajewo die dortigen Journalisten, denen er nachfolgendes erklärte: „Wenn das Regime nicht das Protokoll über die Radikalen übernommen hätte und sich die Regierung nicht in die Wahlen einmischte, dann würden die Radikalen in den hiesigen Gegenden ganz ausgemerzt werden; ich weiß nicht, ob in ganz Bosnien 2 Radikale gewählt würden. In Travnik, wo ich eine Konferenz abhielt, wurde von der Polizei auf Grund einiger alter Vorschriften, die aber heute nicht mehr gültig sind, weil die Verfassung proklamiert hat, daß die Wahlen frei sind und besonders in der Wahlzeit die Versammlungsfreiheit vollkommen garantiert wird, über 100 Freunde verboten, an meiner Konferenz teilzunehmen. Auf dieser Konferenz erklärte ich, daß für solche Taten, wenn nicht rechtzeitig die volle Versammlungsfreiheit verbürgt wird, vor dem Volk und vor der Geschichte die Demokraten verantwortlich sein werden.“ Nach einem Bericht des Laibacher „Jutro“ wurde Herr Prisibić, als er tags darauf in Foča vor einer Versammlung reden wollte, vom Polizeischreiber unterbrochen, welcher ihm erklärte, er müsse die Versammlung auflösen, weil er nicht für Ruhe garantieren könne. Prisibić protestierte gegen die Auflösung, aber schon trat die Gendarmerie mit gefülltem Bajonett in Tätigkeit und trieb die Versammlungsteilnehmer auseinander. Prisibić, dem diese letzte Nachahmung der Wahlmethoden der Prisibić-Pasić-Wahlkreatur aus dem Jahr 1925 offenbar sehr auf die Nerven ging, richtete sofort nachstehendes Telegramm an den Ministerpräsidenten Bakićević: „Meine heutige Versammlung in Foča wurde vom Vertreter der Behörde aufgelöst. In Gorazda, wo ich heute reden wollte, hat der Bezirkshauptmann den ganzen Ausschuß der selbständig-demokratischen Partei eingesperrt, weil er die Rednertribüne für meine Versammlung schenkte. Ich protestiere gegen den Terror, den die Behörden unter Ihrer Regierung ausüben, die sich so benehmen, als seien sie Organe Ihrer Partei, nicht aber des Staates und Volkes. Ich fordere, daß Sie für die Freiheit der Wahlen und für die Versammlungsfreiheit garantieren.“

Enten.

Daß die Wahlen gegenwärtig besonders dicht durch den Blätterwald liegen, versteht sich. Eine davon wurde von einem Laibacher und einem Marburger Tagblatt reproduziert, wonach die Slowenische Volkspartei mit den slowenischen Radikalen ein Wahlbündnis abgeschlossen und in seiner Auswirkung das Laibacher Mandat des Dr. Korosic dem radikalen Führer Dr. Kavathar überlassen hätten. In Marburg werde Herr Janko Tavčar auf der gemeinsamen radikal-radikalen Liste als Wahlwerber auftreten. Der „Slovenec“ vom Freitag berichtet nun, daß die Laibacher Vertrauensmännerversammlung der Slov. Volkspartei mit großer Begeisterung wieder Dr. A. Korosic zu kandidieren beschlossen hat, woraus zu schließen ist, daß alle bezüglichen Nachrichten Enten sind.

Ausland.

Italien gegen den Kinderheitenkongress.

Vom 22. bis 24. August wird hier in Genf der III. Kinderheitenkongress tagen. Für den Kongress ist nachfolgende Tagesordnung bestimmt worden: 1. Bedrohung des europäischen Friedens durch die nationale Unduldsamkeit; 2. Mitarbeit der nation-

alen Kinderheiten in den Staaten und in der internationalen Welt; 3. die Sprachenfrage; 4. die Souveränität des Staates und das Recht der Kinderheiten; 5. die Verhältnisfrage zur Nationalitätenpolitik; 6. Organisation und Propaganda. Die römische Tribuna nimmt folgenbermaßen zum Kinderheitenkongress Stellung: Raum ist die italienfeindliche Hitze in Berlin zu Ende, wird ein internationaler Kongress der Völkerverbündigen (?) vorbereitet. Auf diesem Kongress werden wir unter den Delegaten die verschiedenen Tizian, Wilson, Beseidjal, Raffi, Saglielwo, Ferrero, Campi und Genossen sehen. Alle werden den internationalen Organisationen dienen. Denkt denn die Regierung nicht daran, in dieser standhaften Komödie auf echt faschistische Art zu intervenieren und alle Vereine aufzulösen, die in Italien für die nationalen Kinderheiten arbeiten, ihren Delegaten aber die Reisepässe abzunehmen?

Außenminister Stressemann für die Friedenspolitik.

Dieser Tage wollte Reichsaussenminister Dr. Stressemann in der norwegischen Hauptstadt Oslo, wo er sich für die vorjährige Beteiligung mit dem Friedensnobelpreis bedankte. Er wurde von allen Kreisen und auch von der Königsfamilie auf das herzlichste empfangen. Als er in der Universitätsaula in glänzender Reifereife erklärte, daß die Mehrheit des deutschen Volkes für den Frieden sei, daß aber ein abgerüstetes, friedliebendes Volk unmöglich weiter unter der Gewalt fremder Bajonette gehalten werden dürfe, wollte der Beifall der ausgezeichneten Hörschaft gar kein Ende nehmen.

Aus Stadt und Land.

Feuerwehrtag. Die Zeitung der Freiwilligen Feuerwehr in Ellier verkündet: Wie alljährlich, so gedenkt auch heuer der Verein am 31. Juli einen Feuerwehrtag abzuhalten, um der Bürgerschaft und auch fernestehenden Reisenden einen Beweis von der erlittenden Arbeit des Vereines zu geben, nicht zuletzt aber auch um die finanzielle Not dieses humanitären Unternehmens zu bannen und die notwendige Ausgestaltung zu sichern. Als nächster Schritt gilt die Gründung einer Rettungsabteilung. Der Mangel dieser segensreichen Einrichtung macht sich in unserer Stadt empfindlich geltend; fast täglich konnten wir beobachten, wie Kranke und Verletzte auf unwürdige Weise ins Spital geschleppt werden. Dem soll nun abgeholfen werden. Die Kameraden sind bereit, hierzu ihre Zeit und unentgeltliche Hilfe zu opfern. Die Ellier Freiwillige Feuerwehr bittet die gesamte Bevölkerung, daß sie, wenn an den Sammeltagen unsere Frauen und Mädchen in unserem Namen versprechen, eine kleine Spende für den edlen Zweck gerne und willig geben, damit wir an die Durchführung dieses Planes schreiten können. Die Ellier Freiwillige Feuerwehr erwartet von der gesamten Bevölkerung tatkräftigste Unterstützung und Förderung ihrer der Allgemeinheit gewidmeten freiwilligen Tätigkeit. Da auch auswärtige Vereine für Feuerwehrtage sammeln, machen wir aufmerksam, daß in der nächsten Woche unsere Frauen für die Stadt Ellier sammeln werden.

Der Vidovdan, 28. Juni, wurde im ganzen Staat als Gedächtnistag für die für die Heimat Gefallenen durch feierliche Gottesdienste und Pfaffen der Staatsfahnen gefeiert. In Ellier ist in der Pfarrkirche St. Daniel ein Hochamt zelebriert worden.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 3. Juli, fiabet der Gottesdienst um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche statt.

Einst Mühe und Plage — jetzt fröhliche Tage!



Fräulein Klug genießt ihr Leben. Sie plagt sich nicht mit Rumpeln und Reiben, sondern läßt Radion die Arbeit tun.

Radion wäscht allein!

»Löst Radion in kaltem Wasser auf, gebt die vorher eingeweichte Wäsche hinein, laßt 20 Minuten kochen, schweift aus!«

Wäsche rein und blendend weiß! Reiben und Rumpeln ist unnütze Plage, ruiniert Wäsche und Hände und — wird man vielleicht schöner davon?

Radion das ideale Waschmittel schont die Wäsche!



ANNIE KLUG

RADION
wäscht allein!

Das Königspaar ist am Sonntag vormittags in Ljubljana eingetroffen, von wo aus König Alexander die Reise nach dem Sommerfrischort Bled im Autowagen, Königin Maria aber im Hofzug fortsetzte.

Die Advokatenprüfung in Ljubljana hat Herr Dr. Edmund Ripnik aus Warburg mit gutem Erfolg abgelegt.

Auszeichnung. Die Professoren Anton Estnil und Martin Mastnak wurden für ihre Verdienste auf pädagogischem und kulturellem Gebiet mit dem St. Savaorden IV. Klasse ausgezeichnet.

Zum zweiten Vizpräsidenten des Fremdenverkehrsverbandes in Slowenien wurde Herr Magistratsrat Jvo Šuk'c in Celje gewählt.

Für die Renovierung der Marienkirche langten an weiteren Spenden ein: Frau Milka Urch, Kaufmannsgattin, sammelte an Bausteinen 575 Din und an Spenden (Frau Vina Schönbberger 100 Din, Herr Karl Volbner 100 Din, Herr Konfektionär Johann Mastnak 100 Din und Herr Instrumentenmacher Wenzel Schramm 100 Din), zusammen also 975 Dinar; ferner verkaufte Frau Anna Kullich um 500 Din Bausteine für den ersten Block. Der Hilfsausschuß erlaubt sich, auf diesem Wege allen Werbemern einer edlen Sache sowie allen großzügigen Spendern den innigsten Dank zu sagen. Wie wir von der Patfima Alois Kolischinig in Erfahrung bringen, wird der Turm im Lauf der nächsten Woche fertiggestellt sein. Nach allgemeinem Urteil wurde die Farbe des Giebelputzes recht glücklich gewählt und findet vollste Anerkennung und Zufriedenheit infolge des würdigen und vornehmen Tones. Durch die gründliche Renovierung des Turmes erkennt man erst die feinen architektonischen Gliederungen und Profilierungen des schlanken und in seinen Formen schön gehaltenen Turmes, dessen romanischer Charakter so recht zur Geltung kommt. Der Hilfsausschuß bittet neuerdings herzlichst um Zuwendung weiterer Spenden, um das noch immer bedeutende Defizit decken zu können. Kauft fleißig Bausteine!

In den Ruhestand ist auf eigenes Ansuchen getreten der Gerichtskanzleibeamte Herr Karl Novak in Celje.

Todesfall. Am 26. Juni ist in Celje Herr Kreisgerichtskanzleiobervorsteher Johann Jvan Šek im Alter von 61 Jahren verstorben. Der Verstorbene war ein ausgezeichnete Mann und Beamter, den alle gern hatten.

Todesfall. Am 27. Juni ist in Celje Frau Hermine Jcha, die Gemahlin des bekannten Cafetiers, im Alter von 56 Jahren gestorben. Die herzengute Mutter und vorbildliche Hausfrau betrauert ihre Familienangehörigen und alle Freunde auf das Schmerzlichste.

Statt eines Kranzes für den verstorbenen Kanzleiobervorsteher Herrn Jvan Šek spendete Herr

Druckereileiter Gaibo Šidlo 100 Dinar zugunsten der hiesigen freiwilligen Feuerwehr.

Statt eines Kranzes für die verstorbene Frau Hermine Jcha hat Familie Luhn 100 Din für die Freiwillige Feuerwehr Celje gespendet.

Autounfall. Am 25. Juni ereignete sich in Brjce ein Autounfall. Der dortige Mechaniker war auf der Probefahrt mit einem Fiatwagen begriffen und durch den unglücklichen Zufall zweier gleichzeitig erfolgter Pneudefekte wurde der Wagen in den Straßengraben geschleudert. Beide Insassen, der Mechaniker Radanov'c und der Chauffeur des Wagenbesizers, erlitten schwere Arm- und Beinbrüche und befinden sich jetzt im Krankenhaus.

An mildtätige Herzen richtet ein junger Mann, der infolge einer Blutvergiftung den linken Unterarm verloren hat, die herzlichste Bitte, ihm durch Zuwendung gütiger Spenden die Anschaffung einer Unterarmprothese zu ermöglichen. Er steht ganz allein und ohne Mittel in der Welt. Wer eine Kleinigkeit gibt, verhilft einem braven jungen Menschen dazu, daß er sich wieder sein Brot verdienen kann. Im Besitz einer Prothese könnte er seinen Beruf (Heizer) wieder ausüben. Spenden nimmt die Verwaltung unseres Blattes entgegen.

Die Ersparnisse an Heizmaterial beim Waschen mit „Radion“ sind am größten, wenn man stets einmal im Monat, 1—2 mal in der Woche, die schmutzige Wäsche kocht, während man das Mittagessen bereitet. Die eigentliche „Wäsche“ entfällt vollkommen. Wäsche einweichen, kochen, schweifen, trocknen — jede andere Arbeit ist überflüssig.

Druckfehlerberichtigung. In unser Folge vom 16. Juli teilten wir mit, daß in Wien die Verwählung des Herrn Jng. Karl Ranzler stattgefunden habe. Wie uns nun mitgeteilt wird, ist der Name der Braut unrichtig gedruckt worden. Die Gemahlin des Herrn Jng. Ranzler heißt mit ihrem Mädchennamen richtig Gisela Biloschel.

Eine Ungleichheit. Aus Gottschee wird uns geschrieben: Es wird schwerlich einen Menschen mit gesunden Sinnen geben, der von der Bevölkerung irgend eines Dorfes oder einer Stadt oder eines Landes im Pauschal behaupten wollte, daß Morde dort etwas Gewöhnliches seien, weil sich einmal irgendein Mordfall zugetragen hat oder zugetragen haben soll. Ganz sicher aber ist es, daß es keinen Juristen geben kann, der vor Gericht ein ganzes Volk mit der Verdächtigung der Blutschande brandmarken könnte, weil sich einmal — wie übrigens ja auch unter anderen Völkern! — unter ihm der Fall eines unnatürlichen Verhältnisses zwischen einem Vater und einer Tochter begeben hat bzw. nach dem Zeugnisse begeben haben soll. Und dennoch. Niemand wird es glauben, daß wir diese ungeheuerliche Beschimpfung eines ganzen Volkes einem Manne vorwerfen müssen, der nicht nur Jurist ist, nein, der

daneben auch noch der Bürgermeister des größten Ortes in jenem Ländchen ist, dessen Volk er in einer Zeugenaussage bei Gericht so unsäglich beleidigte. Es liegt uns die Abschrift einer Zeugenaussage vor dem Bezirksgericht Krčevlje vom 22. April 1927 (Rf 35/27—2—Vc. III 43/27—28) vor, in welchem in Gegenwart des Herrn Richters Toller und des Protokollführers Beren'c der Bürgermeister der Stadt Gottschee Herr Dr. Jvan Sajovic, Rechtsanwalt ebendort, in einer Strafsache gegen Maria und Georg Ruppe, von denen der angebliche Vater Johann Freije, Klient des Herrn Dr. Sajovic, behauptete, daß das in Frage stehende Kind nicht das seine sei, sondern dem unnatürlichen Verhältnis zwischen Vater und Tochter Ruppe entsprossen wäre, das nachfolgende wörtlich aus der slowenischen Sprache Uebersetzte zu Protokoll gab: „Als ich diese Sache (über das unnatürliche Verhältnis zwischen Vater und Tochter Ruppe) hatte, übergab ich auf besonderen Auftrag Frejies ruhigen Gewissens die Anzeige, dies umso mehr, weil solche Verhältnisse unter den Gottscheern ziemlich gang und gäbe sind.“ Wenn man bedenkt, daß Herr Dr. Sajovic nicht nur der Bürgermeister des Hauptstädtchens jenes Bistums ist, unter ihm noch seiner Behauptung die Blutschande ziemlich gang und gäbe sein soll, sondern daß er auch der Delegierte einer großen Partei ist, für die er die Gottscheer zu gewinnen hat, kann bleibt einem angesichts dieser Beschimpfung einfach der Verstand stehen. Wir glauben nicht, daß es einen von einer gottscheerischen Mutter geborenen Menschen geben kann, der den ungeheuerlichen Satz dieser Zeugenaussage nicht als brennende Beschimpfung empfinden würde.

Wie armfellig die „fählernen nationalen Männer“ der selbständigen Demokraten — so nennen sie sich in einem Leitartikel der „Nova Doba“! — nach den verflochtenen Wahlen eigentlich dastehen, beweist wohl am besten der Umstand, daß sie 2 (sage und schreibe zwei!) Blattsolgen ihres Österr. Leiborgans mit Artikeln und Notizen anfüllen, die auf einem Druckfehler in unserer Zeitung basieren. Es war nämlich der Name eines reuigewählten Gemeinderates, den, wie wir seinerzeit ausdrücklich feststellten, nicht die Wirtschaftspartei, sondern die Slowenische Volkspartei kandidiert hatte, in fetter, statt in gewöhnlicher Schrift gesetzt worden, was bei der Korrektur übersehen worden war. Diese Differenz zwischen fetter und gewöhnlicher Schrift gibt den Herren willkommenen Stoff für zwei ganze Zeitungsnummern! Es heißt zwar im Neuen Testament, fellig sind die Armen im Geiste, aber es wäre denn doch viel durchgreifender, wenn die Herren lieber durch das Aufzählen ihrer Leistungen auf allen Gebieten der gemeindeämtlichen Ingerenzen (auf einem gewissen Gebiet soll es eine Anzahl sehr „geheimnisvoller“ Leistungen geben!) den Wählern de-

monstrieren würden, wie schrecklich sündhaft sie gehandelt haben, daß sie die selbständigen Herren nicht wählen. Als andere ist Larišar und kann nur eines einflößen, nämlich Mitleid. Da wir aber wirklich nicht verlangen können, daß sie: Statt mit diesen ihren „Leistungen“ anzufallen, so interessant dieses Thema für alle Gemeindeglieder von Celje wäre, so vergönnen wir den Herren den „seiten“ Knochen unseres Dackelhais! Wir kommen uns überhaupt schon rein als selbständigdemokratische „Wohltäter“ und „Aufreißer“ vor; vor den Wahlen die Malbeklaration, nach den Wahlen der fettdruckte Herr Grašauer!

Die Charakteristen. Man sollte eigentlich annehmen können, daß die selbständigen Demokraten als typische sogenannte „Intelligenzler“ aus ihren drastisch aufgelegten Fehlern etwas für die Zukunft lernen müßten. Keineswegs! Sie bleiben unentwegt bei ihrer alten Leier, bei der sie nicht einmal direkte Widersprüche vermeiden. So spricht im „Jutro“ dieser Tage ein gekränkter selbständigdemokratischer Notizschreiber aus Celje an einigen Stellen von den unbeträchtlichen Überbleibseln des Deutschtums in der Südböhmerei, während er andererseits den Klerikalen vorhält, daß sie ihren Sieg bloß den Deutschen zu verdanken haben, daß dieser Sieg ein „Nationalverrat“ sei, weil sich die Klerikalen mit den „unbeträchtlichen“ deutschen Überbleibseln verhandelt haben. Wenn der Bestand unserer Minberheit von der Meinung der selbständigen „Demokraten“ abhängig wäre, dann würden wir schon lange nicht mehr existieren, das wissen wir alle. Und zu vernichten, haben sie ja vor keinem Mittel zurückgeschreckt, denn wir existieren noch, wie die Wahlsontage deutlich genug zeigen. Müßen sie immerhin unbeträchtlich sein, unsere Überbleibsel — wozu dann eigentlich dieses große Geschrei wegen dieser Überbleibsel? — so beträchtlich sind sie aber doch, daß ihr Retwegen die „schönen“ Zeiten der selbständigdemokratischen Stadtherrschaft in Celje niemals wiederkehren werden. Stimmt das? Wie kommen mit dieser „Unbeträchtlichkeit“ vollkommen aus. Auch mit der Unverbesserlichkeit der selbständigen Herren sind wir zufrieden; sie zeigt uns, daß ihnen erfreulicherweise nicht zu helfen ist, weil sie politische Verbohrtheit für Charakter halten.

Die „Kulturkat“ in der „Nova Doba“ mit nachfolgender schöner Rede: Es ist das sonderbar, daß sie (die „C. Z.“) so genau weiß, wer schuld ist. Sonderbar ist aber auch das, daß dieses Blatt, das immer sagt, wie die Deutschen in allem unsere Lehrer waren, sofort umdreht, wenn irgendein Slowene irgendeine Lumperei nach berüchtigten deutschen Mustern verübt. Im übrigen aber wissen wir nicht, was für ein Grund für diese Barbarei vorhanden gewesen wäre. Wahrscheinlich ist, daß jemand, welcher ein Feind der Engländer ist, die Wahlen ganz besonders aufgecegt haben und daß er sich des schönen Spruches erinnerte: „Gott strafe England!“ — Dieser und der früheren Stellungnahme des genannten Blattes entnehmen wir mit Befriedigung, daß solche Schandtaten (Schilberbefundelung in Marburg, Schädigung des Seidbrunnens usw.) von der demokratischen Presse nicht mehr in Schutz genommen oder sogar verherrlicht werden. Man beginnt sich solcher „Taten“ zu schämen, und das ist schon ein begrüßenswerter

Fortschritt. Bei dem Uffand, daß infolge der früheren ähnlichen „Ereignisse“ kein Mensch im Zweifel darüber sein kann, in welcher „Mentalität“ solche nächtliche Lumpereien ihre Wurzeln haben, ist das Hinwinken der „Nova Doba“ auf die Deutschen selbstverständlich lächerlich!

Bezeichnend für das sommerliche Theaterinteresse in unserer Stadt ist nachfolgende Notiz der hiesigen „Nova Doba“: Das Gastspiel der Saibacher Oper für Sonntag nachmittags wurde abgesagt, weil eine zu große Zahl unverkaufter Bozen und auch einige Parterreplätze übriggeblieben waren. Mit Rücksicht auf die Umgebung war das Gastspiel für Sonntag nachmittags angelegt worden, was für die Bürger weniger günstig ist. Aber die Umgebung versagte vollkommen und zeigte nicht das geringste Interesse für diese Veranstaltung. Alle, welche Caterisarten genommen haben, werden aufgefordert, sie bis Dienstag zurückzugeben und dafür ihre Schuld in Empfang zu nehmen.

Deutsche Vorstellungen in slowenischen Nationaltheatern. Darüber wird dem Neusager „Deutschen Volksblatt“ aus Marburg von besonderer slowenischer Seite geschrieben: Noch vor einem Jahre wäre es auch für einwandfreie Nationalisten ein Verrat an der slowenischen Sache gewesen, von der Möglichkeit deutscher Vorstellungen im slowenischen Nationaltheater überhaupt zu sprechen. Man lief der Gefahr, seitens der bekannten „Nationalgarde“ das Beispiel italienischer Schwarzjenden durchsetzen zu müssen. Tempora mutantur... Indessen hat sich mit sovielen anderen auch diese Ansicht in Marburg geändert. Wie verhältnismäßig ruhig ist diese Frage nicht anlässlich der letzten Gemeinberatsitzung behandelt worden. Keine besonderen Aufregungen mehr und der Gemeinberatsaal ist über der Frage nicht — eingestürzt. Wo liegt eigentlich der Tiefpunkt der Dellen dieser Veränderung? In wo anders als im lieben Gelde? 700.000 Dinar Schulden nur bei der städtischen Spa kass, dagegen kein eigentlicher rechtmäßiger Schulden. Das ist für ein kleines Theater keine Kleinigkeit! Und dabei gar keine Aussicht für die kommende Saison. Höchstens ein paar Dramenabende wöchentlich oder — zusperrern. Das Naturgesetz des Miteinanderlebens der Volksstämme zweier großer Kulturnationen hat sich eben auch hier in dem Wunsche des umgekehrten bewährt. Wo es heißt, für eine solche oder ähnliche Sache tiefer in den Sack zu greifen, da versagt die Hand eben des selben nationalen Scharfmachers, dessen besondere Pflicht es wäre, seinen Paradesanatismus vorbildlich zu betätigen. Das sogenannte Nationaltheater war übrigens von Beginn ein Ding der Unmöglichkeit. Wir können diese Behauptung auch von slowenischen Standpunkt aus beweisen. Indessen bleiben wir bei der Forderung des Gemeinberates des deutschen Klubs Herren Dr. Mühlstein stehen, der zur Frage der Lösung der Krise eine deutsche Vorstellung wöchentlich verlangte; da heimliche Käufe nicht zu haben sind, so soll man eben Darsteller aus Graz zum Gastspiel einladen. In diesem Falle wäre die deutsche Minberheit Marburgs bereit, auch sonst die Theaterverwaltung zu unterstützen, so daß auch die Oper und Operette aufrecht erhalten werden könnten.

Fahrtbegünstigung für die Saibacher Messe. Das Eisenbahnministerium hat nachträglich bewilligt, daß der halbe Fahrkartenpreis auf Personen- und Schnellzügen für die Besucher der Messe schon vom 28. Juni bis 11. Juli, bei der Abreise von Ljubljana aber vom 2. bis 15. Juli Geltung hat.

Kroaten in Klagenfurt. Darüber schreibt das Zagreber „Morgenblatt“: Am 26. Juni trafen in Klagenfurt „die Brüder vom kroatischen Drachen“ aus Zagreb ein. Sie wurden am Bahnhof von Bizebürgermeister Dr. Rokitaršky Gemeinberatsrat, dem jugoslawischen Konsul Dr. Mitrošević, Sorgo und einem Vertreter des Fremdenverkehrsbüros erwartet und begrüßt. Die Vertreter der Stadt Klagenfurt richteten an die Gäste herzliche Worte, die von deren Führung in ebenso herzlicher Weise in deutscher Sprache erwidert wurden. Heute fand in der Heiligengeist Kirche die Enthüllung der Gedenktafel für die Gräfin Aurora Beronika Zeisler statt, die Tochter des 1671 hingerichteten Banus von Kroatien, Grafen Peter Zeisler, die 1735 als Chorleiterin des Ursulinenklosters in Klagenfurt starb. Morgen findet im Sandwirtsaal eine gemütliche Zusammenkunft statt, bei der der Männergesangsverein „Frohman“ über Bitte der Kroaten Kärntner Lieder singen wird. Die Kroaten, die ein Doppelquartett mitgebracht haben, werden sich mit kroatischen Volksliedern revanchieren.

Merke: „Frauenlob Wäschetrakt“ ist den Schmutz.



In jedem

Haushalte gibt es unansehnlich gewordene Ledersachen: braune Schuhe, Aktentaschen, Reisekoffer, Ledersessel etc., die — wenn mit Brauns'scher

„VILBRA“ Lederfarbe

aufgefärbt — ein Aussehen wie neu bekommen. Die aufgefärbten Ledersachen werden Ihnen wieder eine Freude bereiten.

Ausflugszüge ins Drautal. Die Eisenbahndirektion in Ljubljana hat die Personenzüge Nr. 1712 mit dem Abgang von Maribor Spibh. um 5.38 Uhr morgens und Nr. 1715 mit der Ankunft in Maribor um 21.04 Uhr abends für Sonntage und Feiertage bis einschließlich 30. September als Ausflugszüge bestimmt. Für diese Züge bekommen die Ausflügler in der III. und II. Kl. eine 50%ige Ermäßigung auf diese Weise, daß sie bei der Abfahrt eine Ausflugsreisepflichtkarte zum halben Preis kaufen. Für Entfernungen von über 60 Kilometern, also von Maribor bis Dravograd, Guštanj und Prevalje gilt diese Begünstigung auch für Samstage und Tage vor den Feiertagen. Eine so angegebene Ausflugskarte gilt auch für die Hin- und Rückfahrt nach den Feiertagen. Diese Bestimmungen traten am 25. bzw. 26. Juni in Geltung.

Ein tragisches Autounglück ereignete sich am Sonntag vormittags in der nächsten Umgebung von Saraj, wobei der amerikanische Journalist Edgar Aldrich aus Newyork und seine Gemahlin Helene tödlich verunglückten. Aus den Reiseberichten der Verunglückten ist ersichtlich, daß sie schon fast die ganze Welt durchkreuzt haben. Zuletzt weilten sie in Syrien, in Indien, in der Türkei, in Persien und schließlich gelangten sie in unseren Staat. In Jugoslawien reisten sie mit dem Automobil Marke Studebaker des Milau Popović aus Beograd. Am Sonntag nachmittags kamen sie bei Bulog bei Saraj vo. Dort brach, wie Popović behauptet, das Bolant und das Auto, was mit großer Geschwindigkeit fuhr, brach durch einen Baum und überstürzte sich auf einer Wiese. Aldrich und seine Frau blieben tot; Popović war verwundet und wurde ins Spital nach Saraj vo geschafft.

Eine Gattenmörderin freigesprochen. Die Wiener Geschworenen haben dieser Tage Frau Nelly Goslavicka, die ihren Mann Trojan Goslavicka, Sänger der Wiener Saatskape, niedergeschossen hatte, weil er sie nicht auf seine Gastspielreise nach Berlin mitnehmen wollte, freigesprochen. Die Geschworenen verneinten die Frage auf Mord mit allen 12 Stimmen und bejahten die Frage auf Totschlag. Die Frage, ob sie ihren Mann in geistiger Verwirrung oder bei klarer Vernunft erschossen habe, wurde mit 8 gegen 4 Stimmen verneint. Auf Grund dieses Wahrspruches wurde die Gattenmörderin, die auch während des Prozesses keinerlei Reue über ihre Tat bezeugt, sondern von ihrem toten Mann nur Häßliches zu erzählen gewußt hatte, freigesprochen und sofort in Freiheit gesetzt. Das Urteil der Wiener Geschworenen über eine Tat, die der Herrschlust des Weibes über einen schwachen Mann entsprang, hat überall Enttäuschung und wohl auch Erbitterung hervorgerufen. Welche Folgen ein solcher Freispruch für ähnlich gestimmte Seelen haben kann, zeigt ein Fall, der sich schon am Tage nach der Urteilsfällung in Währisch-Ostau ereignete. Eine energische junge Frau, die eben mit den neuesten Zeitungen aus ihrer Heimatstadt Wien zu ihrem Gatten, dem Besitzer einer großen Maschinenreparaturwerkstätte, zurückgekehrt war, bedrohte ihren Mann mit dem Hinweis auf den Freispruch mit dem Erschießen. Der Mann kam der Frau zuvor und in unbeschreiblicher Erregung schoß er sie mit fünf Revolverkugeln nieder. Später fand die Polizei unter

Ein heller Kopf
verwendet nur
Dr.
Oetker's
Backpulver

Verlangen Sie das Rezeptbuch P, welches umsonst und portofrei zugesendet wird von Dr. Oetker, d. z. o. z., Maribor.

Küchenmädchen in ungekündigter Stellung, deutsch und slovenisch sprechend, bittet um Stelle als

Mädchen für alles

am liebsten in deutsches Haus. Gefl. Anträge an die Verwaltung d. Bl. unter „Fleißig und treu 32825“.

Lehrmädchen

derslovenischen u. deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird sofort aufgenommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 32853

Arisches Mädchenheim Heimgard

in St. Andrä am Ossiachersee (Post St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr. Aufenthalt. Anleitung junger Mädchen zum Kochen, Kleider- und Wäschenähen usw., sowie auch auf Wunsch Unterricht in Musik und Malerei. Besonders für mutterlose Mädchen geeignet. Auskunftsblatt kostenlos. — Beste Empfehlungen.

Bereiten Sie sich allein Ihr Soda-Wasser (Erfrischungsgetränke) zu

mit Orig.

SPARKLET-SIPHON-FLASCHE

(Weltpatent)

Billiger und besser als gewöhnliches Soda-Wasser!



Einfach! Hygienisch!
Vorzügliche Qualität!

Verlanget Prospekte und Offerte vom Alleinvertrieb für SHS.

Jugoslawische

SPARKLET

Unternehmung

HUGO GYENES k. d.

ZAGREB

Draškovićeua ulica 46.

Telephon Nr. 25—12.

Interreklam A.G.

Annonzen-Expedition
befindet sich

ab 1. Juli l. J. in ihren neuen Lokalitäten

Zagreb, Marovska ul. 30

Interurbanes Telephon Nr. 21—65

Besorgt
Inserate
in allen
Zeitung
zu
Original-
Preisen!

Venecin

das wunderbare Heilwasser gegen
Rheuma, Ischias, Gicht,
Magen- und Darmleiden
sowie für
Wundheilung.

Wieder in jeder Apotheke
erhältlich.

Lager für Grossisten:
Isis d. d., Ljubljana.

Vertreter und Vertreterinnen

zum Verkaufe von Losen auf Raten sucht Bankgeschäft Bežjak, Maribor, Gosposka ul. 25.

Briefpapiere, Kuverts, Facturen

In jeder beliebigen Ausführung, liefert prompt

Druckerei Celeja

Celje, Prešernova ulica Nr. 5

Danksagung.

Allen, die uns gelegentlich des allzufrühen Verlustes unseres herzensguten Gatten, Vaters, Bruders usw., des Herrn

Johann Ivanšek

auf irgendeine Weise Mitgefühl und Mittrauer gezeigt haben, sagen wir herzlichen Dank.

Celje, am 29. Juni 1927.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Johann Jicha, Cafetier, gibt schmerzerfüllt im eigenen und im Namen seiner Kinder **Jenny, Hermine, Anny** und **Hans**, sowie seines Schwagers Herrn Pfarrers **Thomas Zabukovec** und aller übrigen Verwandten die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden seiner innigstgeliebten, herzensguten Gattin, bezw. Mutter Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Hermine Jicha, geb. Zabukovec

welche am 27. Juni um 6 Uhr früh nach langem qualvollem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten im 56. Lebensjahre aus diesem Leben abgerufen wurde.

Die teure Dahingeschiedene wird am Mittwoch, den 29. Juni um 4 Uhr nachmittags in der Aufbahrungshalle des städtischen Friedhofes feierlich eingesegnet und hierauf im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die heilige Seelenmesse wird am Donnerstag, den 30. Juni um 8 Uhr früh in der Marienkirche gelesen werden.

Celje, den 27. Juni 1927.

Viele Millionen Conserven-Gläser



Einkoch-Apparate

verbilligen die Haushalt-Conserven

Eine neue Erfindung: Dreyer's Fruchtsaft-Apparat „NEX“

zu haben bei:

M. Rauch, Celje
Glas- und Porzellanhandlung,
Bauverglasung
Prešernova ulica Nr. 4.

Grosses Lager von Rahmenleisten u. fertigen Rahmen. Eigene Spiegelherstellung. — En gros et en detail.

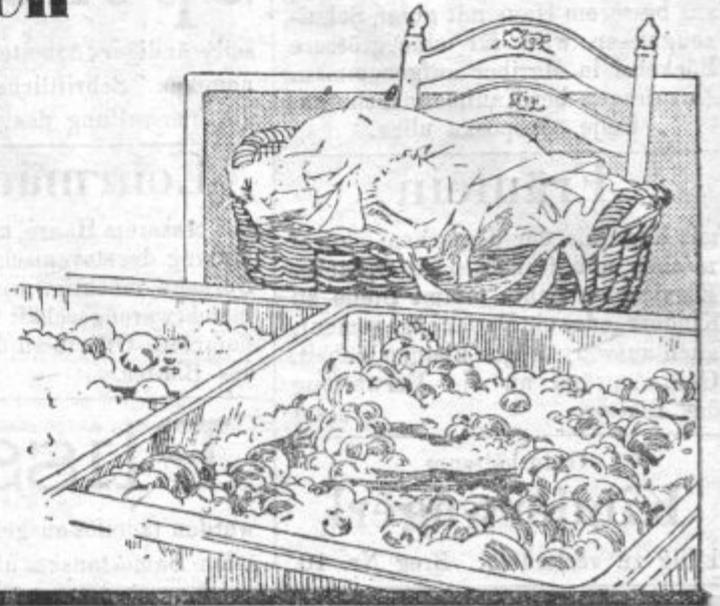
Die schwere Arbeit des Waschtages für immer vorbei.

Hergestellt in den Lux-Fabriken.



Rinso

die neue Art Seife.



14 Der Hof am Eicheck.

Erzählung aus dem vierzehnten Jahrhundert von Anna Wambrechtjamer.

Und eben jetzt raffelte die Zugbrücke nieder, um den staltlichen Reiterzug einzulassen.

Auf den blanken Rüstungen und Stahlhelmen gab das Sonnenlicht einen blendenden Glanz. Und hoch wehten über den Häuptern der Reiter die Langenschilderlein in den Farben von Gilt.

Der vorderste Reiter trug einen offenen Helm. Den langen Speer hielt der junge Knappe hinter ihm quer über den Sattel gelegt. Seinen braunen kurz geschnittenen Bart durchzogen spärlich graue Fäden. Aber in jugendlichem Feuer bligten seine stahlgrauen Augen unter den starken Brauen hervor. Er war mittelgroß und sehnig und saß im Sattel so fest und sicher, als sei er eins mit dem schweren Schlachtross unter sich. Sein Schild zeigte, weit hin sichtbar, drei strahlende goldene Sterne im blauen Felde.

„Das ist Herr Ulrich von Gilt“, sagte Ludwig zu seinen Buben, die mit ihm vor dem Laden standen um sich den Einzug anzusehen.

Im Burghofe hatten sich die Giltier und Montpreiser Waffenknechte in zwei Reihen aufgestellt. Und oben am Randbogensort der Halle auf der obersten Stufe der breiten Steintreppe erwartete Frau Elisabeth von Munzparisi den Mitberren und Beschrimer ihrer Besse und Herrschaft.

Klirrend schwang sich der Giltier vom Ross und betrat an der Seite der weißhaarigen Wittib die trostige kleine Felsenburg.

* * *

Herr Ulrich war, wie sein Vater Friedrich von Sanned, den vor mehr als dreißig Jahren König Ludwig der Bayer mit der mächtigen Burg Ober Gilt belehrt hatte, ein Mann von rascher Tat. Er ordnete gleich nach seiner Ankunft an, daß er am folgenden Tage über die Vorgänge am Pfingstsonntag und alles, was damit zusammenhing, nochmals genau berichtet werden wolle, um am nächstfolgenden Vormittag Gericht zu halten.

Tage darauf waren alle Burgleute und Märkter, sofern sie von dem Tun und Treiben der Bircheimerin etwas wußten und den Söldnerführer Heinrich näher kannten, in die Besse vor den Grafen Ulrich entboten.

Und der Giltier hörte jedem von ihnen ruhig und aufmerksam zu. Doch waren solcher, die Mara anklagten, feltamerweise nicht allzu viele. Denn unter den ernstesten, forschenden Augen des mächtigen Herrn von Ober Gilt sprach sich nicht so leicht hin in den Tag hinein wie etwa beim Heumalkhren oder auf der Hansbank. Heute besann sich jeder erst, bevor er sprach. Doch darüber, daß die Bircheimerin den Heinrich Werner auf irgendeine Weise begehrt haben müsse, waren sich die meisten, besonders die älteren Weibeleute, einig.

Der Bogt konnte wegen seiner Wunde nicht befragt werden, weil er im Fieber irre redete.

Endlich, als keiner mehr sich meldete, schickte Herr Ulrich um den Bircheimer. Nach einer Weile kam der Bote zurück.

„Ist der Hans Bircheimer heraufgekommen?“ fragte der Giltier.

„Nein, Herr, er will nicht kommen. Es scheint ihm den Verstand verwirrt zu haben. Doch ist ein anderer Bürger draußen, der statt seiner sprechen will.“

Das war Ludwig, der Handelsmann.

Was der dem Grafen erzählte, klang nicht nach Hergensput und Lauberei. Ludwig wußte das, was er gesehen und gehört hatte, richtig auszubenten und vernünftig darzulegen. Nachdenklich senkte, als jener geendet hatte, Herr Ulrich das Haupt und seine Augen wurden milde. Da ward Ludwig lächer und sprach von Heinrichs jähem Zorn und seinem Schwertschlag auf den Bogt und Valentin.

Doch da fuhr der Giltier auf. Ein harter stahlblauer Blitz schloß unter seinen gefurchten Augenbrauen hervor.

„Das laß mir, Handelsmann Ludwig! Hat das Weib aus Liebe gefehlt, so mag man es wohl mit dem Tod verschonen. Und meinen besten Söldner hing' ich darum nicht, weil er sich seines Vatters schändes Weib genommen hat. Doch wer den Blutbann auf sich läßt und sich an seinem Führer, meinem Bogt, vergeht, der ist der Strenge des Gerichts verfallen und lieb' ich ihn wie meinen eignen Sohn. Stehst du in deinem Haus nicht auf Ordnung, Bürger?“

„Ja, Herr, das tu ich, weiß so sein muß.“

„Recht so. Da wirst du nun wohl auch Bescheid wissen. Du hast mich gut berichtet und kannst geh'n.“

Nachdenklich und nicht leichten Herzens schritt Ludwig aus der Besse hinunter in den Markt zu seinem Haus am Brunnen.

* * *

Und dann kam der Gerichtstag.

Es lag wie ein dumpfer Druck über Berg und Wald und auf den Herzen der Menschen. Sie arbeiteten und schafften nicht an dem Tag, obwohl, ein paar Bürger ausgenommen, niemand in der Gerichtsstube im Schloß etwas zu tun hatte. Doch das Bewußtsein, daß heute da oben hinter den grauen Mauern über Leben und Tod zweier Menschen aus ihrer Mitte geurteilt werden sollte, machte ihnen hange. Auch denen wars nicht gleich, die früher schauf gegen die Bircheimerin und Heinrich Werner gesprochen hatten.

Ein Gerichtstag ist ein gar eigen Ding für den, der ein warmes Herz in der Brust trägt, das die Stimme der Menschlichkeit kennt. Denn wie leicht wird das dunkle Orakel der Gerechtigkeit mißdeutet und dann gnade Gott demjenigen, der ihr verfällt.

Oben in dem steingepflasterten Rittersaal der Besse Munzparisi hielt Graf Ulrich von Gilt, umgeben von seinen Ritttern und Marktschöffen, Gericht.

Zierfertig waren die Gesichter aller Anwesenden und Ludwig der Handelsmann hatte schwere Sorgenfalten auf der Stirn. Hans Bircheimer, obgleich auf Geheiß des Grafen nochmals aufgefordert, war nicht gekommen. Sein Hofstort war verriegelt und das Haus schien wie ausgestorben. So hatte der Richter von der Mauer gemeldet.

Ist erklangen Schritte draußen im Gang. Die Türe ward geöffnet, Ketten klirren, Heinrich Werner trat, von vier Söldnern begleitet, in den Saal. Sein Schritt war fest und sicher, als er zur Armenänderbank hinüberging. Zwar war er blaß und abgemagert. Doch stand er aufrecht da und trug den Kopf nicht minder hoch als sonst.

Beim Anblick seines staltlichen Söldnerführers glitt eine feltfame Weichheit über des Grafen Gesicht. Vor zehn Jahren, ein halbes Kind noch, war Heinz Werner in seinen Dienst getreten und seither war alles gut gewesen, bis zu dem unseligen Pfingstsonntag.

„Heinz Werner, es ist traurig, daß ich dich so wiedersehen muß“, begann Herr Ulrich. „Du hast einen meiner Söldner innerhalb des Burgfriedens erschlagen und das Schwert gegen meinen Bogt erhoben

und dadurch den Tod verdient. Auch bist du un-erlaubter Gemeinschaft mit dem Weib meines Vatters Hans Bircheimer beschuldigt. Sag', auf Ehr' und Seligkeit, pflegst du mit ihr des Umganges oder nicht?“

„Ja, Herr, auf Ehr', und Seligkeit, sie hat mir Leib und Seel' gegeben wie ich ihr all mein Leben gab. Und darum wollt ich sie offen und ehrlich von ihrem Manne fordern.“

Erschrocken schauten sich die Schöffen an. Betroffen horchte Graf Ulrich auf.

Heinz Werner mußte wohl doch rasend sein. Denn welche ein frev'haftes Unterfangen sprach er da so fest und selbstbewußt aus! Mehr als einer in dem Saale hielt ihn für begehrt. Die früher an die Lauberei der Bircheimerin nicht geglaubt hatten, waren nunmehr überzeugt von ihren schwarzen Klaffen.

„Du hast doch wissen müssen, daß die Ehe ewig bindet und daß dir keine Macht auf dieser Welt das Recht verschaffen kann, das Eheweib eines andern dein zu nennen“, sprach Graf Ulrich streng und seine Brauen zogen sich zusammen.

„Herr, Liebe ist ein größeres als alles Recht auf Erber. Ich bin in meines Vatters Haus getreten ohne einen Gedanken an sein Weib. Wies kam, kann ich nicht sagen. Doch wars, als ob ein Starles in uns selbst uns zusammengerufen hätte. Wir haben mehr Teil aneinander als oftmals Weib und Mann!“

Die Schöffen murmelten und schüttelten die Köpfe. Ludwig fuhr sich hastig mit den Fingern durch den grauen Bart und zog ein gar bedenkliches Gesicht. Graf Ulrich aber schaute dem Heinrich fest in die Augen und fragte schnell: „Die Bircheimerin hat dich begehrt, glaubst du daran?“

„Nein, Herr, denn Liebe ist kein böser Zauber. Mag sein auch, daß sie viel tausendmal stärker ist als ein solcher.“

Hell, deutlich und bestimmt klang Heinrichs Stimme. Graf Ulrich aber und die Schöffen vermochten sich ihrem Eindruck nicht ganz zu verschließen. Sie waren zwischen sonnigen Bergen und Nebenhügeln aufgewachsen. Drum hatten sie warme gute Herzen.

„Laßt die Bircheimerin herein!“ befahl Graf Ulrich.

Und wieder ging die reichbeschlagnene schwere Eichentür auf; diesmal um Mara einzulassen. Sie trug keine Ketten und schien ganz ruhig und unbefangen. Ihr Bild versank in Heinrichs Augen.

Die Schöffen samt dem Grafen verhielten den Atem. Denn die Bircheimerin erschien heute noch schöner als sonst. Ihr feines schmales Antlitz war voll Glanz und in den märchentischen Augen lag das Umfängen einer Welt. Es war, als sehe sie nur Heinrich; der war aufgestanden und lächelte wie einer, an dessen innerem Licht die Schatten dieser Erde machtlos niederzuleiten, gleich wie ein tobbringendes Geschloß an den festen Platten und Ringen eines wohlgefüzten Panzers.

Furchlos und erhobenen Hauptes stand Mara dem Richter gegenüber. Und Graf Ulrich richtete nunmehr das Wort an sie: „Bircheimerin, Ihr seid verdächtig, Hergerei an meinem Söldnerführer Heinrich Werner, dem Vetter Eures Ehwirts, gelibt und ist also zur Buhlschaft mit Euch bewegt zu haben.“

„Nein, Herr, von Zubereten weiß ich nichts. Ich hab' dem Vetter Heinrich gut sein müssen vom ersten Tag an, da ich ihn gesehen. Und muß ich darum sterben, Ihr Herren, so tu ich's gern. Nur schenket ihm das Leben!“

Lehrjunge

aus besserem Haus mit guten Schulzeugnissen wird für eine grössere Bäckerei in Maribor aufgenommen. Anzufragen bei Kaufmann Schmidt, Celje, Gosposka ulica.

Fräulein

mit Kenntnis der deutschen, slowenischen und französischen Sprache, Klavierunterricht, nimmt Stelle zu Kindern, oder ein Ferienengagement, auch auswärts gegen kleinen Gehalt. Gefl. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 32841

Guterhaltenes

Kinderwagerl

billig zu verkaufen. Breg Nr. 10.

Spezerist

selbständiger Arbeiter, wird aufgenommen. Schriftliche Offerten an die Verwaltung des Blattes. 32811

Lehrmädchen

aus besserem Hause, mit guter Schulbildung, der slowenischen u. deutschen Sprache mächtig, wird für ein Gemischtwarengeschäft sofort aufgenommen. Offerte an die Verwaltung des Blattes. 32813

Plissés

werden tadellos ausgeführt im Modésalon Samostanska ul. 4, I. Stock.

OPEL

REKLAMEVERKAUF

Zur Einführung werden

4 Stück 1 $\frac{1}{2}$ tonnige Lastwagen Chassis, kompl. zu Din 59.800

und
2 Stück 300 kg Lieferwagen mit Kastenaufbau zu Din 45.000

abgegeben. Anfragen u. Vormerkungen bei der Generalvertretung

ING. FERD. FRIEDAU

MARIBOR, ALEKSANDROVA CESTA 19

Štev. 729/27.

Razglas.

Mestna občina Celje proda na licu mesta po travnikih pod Celjsko kočo rastoč dozorel kostanjev les (247 dreves), ki ga bo posekala in zložila v sežnje, najboljšemu ponudniku. Odvoz posekanega lesa in nakladanje istega na vagon je stvar kupca. Reflektanti se vabijo, da vpošljejo pismene zaprte oferte predstojništvu mestnega magistrata do 10. julija 1927 do 5. ure zvečer. V teh ponudbah je navesti ceno za en sežanj ali pa za en q posekanega kostanjevega lesa. S sekanjem se bo po odobritvi ponudbe takoj pričelo. Podrobneje informacije daje interesentom mestni gozdar (mestni magistrat, soba št. 9).

Mestni magistrat celjski, dne 23. VI. 1927. Vladni komisar:
Dr. A. Farčnik, s. r.

Spezerel- und Kolonialwaren,
besonders aber Kaffee, weil täglich frisch
gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Celje, Glavni trg Nr. 3

Telephon Nr. 34

Herzliches Lebewohl

allen lieben Freunden und Bekannten von denen wir uns nicht persönlich verabschieden konnten.

Graz, 1. Juli 1927.

Familie
Eugen Walzer.

Štev. 5106/2.

Razglas.

Mestna občina Celje proda v Pečovniku, gozdni oddelek 12., ca. 2000 m³ dozorelega bukovega lesa, določenega v posekanje po gozdno-gospodarskem načrtu, i. s. stoječega (na panju). Od te lesne množine je približno 1/3 porabna za tehnične svrhe (hlode, železniške prage), ostali 2/3 pa za drva. Pismene ponudbe, kolekovane s Din 100.—, v katerih naj se navede cena za m³ okroglega lesa in za sežanj drv, je vposlati zaprte predstojništvu mestnega magistrata v Celju, najkasneje do 15. julija 1927 do 5. ure zvečer. Reflektanti naj se radi podrobnejših informacij in radi ogleda za prodajo razpisanega lesa obračajo na mestnega gozdarja (magistrat soba št. 9.)

Mestni magistrat celjski, dne 23. VI. 1927. Vladni komisar:
Dr. A. Farčnik, s. r.

Letzte Neuheiten in Uhren, Mund- harmonikas, Spiegel, Spielwaren und künstlichen Blumen

offeriert in allen Qualitäten und zu billigsten Engrospreisen in
Sortimenten von Din 200.— an

F. W. H. HEGEWALD
HANAU Nr. 243 (Deutschland).

Gasteer

Steinkohlen- oder Braunkohlenteer
suche zu kaufen größeres Quantum.
Offerte samt Muster Beograd, Post-
fach 4.

2 kräftige weibliche reinrassige

Wolfshunde

8 Wochen alt, sind zu verkaufen
per Stück 200 Din. Laško Nr. 142,
Villa Roesler.

Spar- und Vorschuss-Verein in Celje

reg. Genossenschaft mit unbeschr. Haftung. — Gegründet 1900

im eigenen Hause — Glavni trg Nr. 15

Spareinlagen

gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt.
Gewährt Darlehen sowie Kredite unter den günstigsten
Bedingungen und besorgt alle bankgeschäftlichen Trans-
aktionen. — Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Safes.

Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

Anlässlich des erfolgten Ablebens unseres edlen
Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Herrn

Josef Vrečer

Pensionist

sprechen wir auf diesem Wege allen Verwandten und
Bekanntem für die liebevolle Anteilnahme, für die vielen
Blumen- und Kranzspenden unseren herzlichsten Dank
aus.

Die trauernden Familien

Vrečer, Konstantin, Vrečko.